

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 7

Buchbesprechung: Buchbesprechungen der Verlage

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN DER VERLAGE

Christian Katz,
Christof Baitsch

Lohngleichheit für die Praxis

Zwei Instrumente zur geschlechtsunabhängigen Arbeitsbewertung

hrsg. vom Eidg. Büro für
die Gleichstellung
von Frau und Mann

Reihe Arbeitswelt Band 13

Der Grundsatz «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» ist nach wie vor nicht verwirklicht. Im Erwerbsleben verdienen Frauen für vergleichbare Arbeit wesentlich weniger als ihre männlichen Kollegen. Typische Frauenarbeitsplätze werden geringer bewertet. Qualifikationen, die für viele typische Frauentätigkeiten erforderlich sind, werden in der Berufspraxis zu wenig wahrgenommen und lohnmassig nicht erfasst.

Mit ABAKABA (Analytische Bewertung von Arbeitstätigkeiten nach Katz und Baitsch) liegt ein differenziertes Arbeitsbewertungssystem vor, das männer- und frauenspezifische Merkmale gleichermaßen berücksichtigt. ABAKABA ist in der Praxis effizient einsetzbar und einfach zu handhaben. Das Diagnose-Instrument VIWIV (Verdiene ich wirklich, was ich verdiene?) hilft dabei ergänzend, den Verdacht auf Lohndiskriminierung einer ersten Beurteilung zu unterziehen. Im Zusammenhang mit dem Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann kommt beiden Instrumenten grosse Bedeutung zu.

VdI, Hochschulverlag At an
der ETH Zürich

Kopiervorlagen: 74 Blätter
in Mappe, Fr. 38.–,
ISBN 3-7281-2331-5

1996, 160 Seiten, broschiert,
Fr. 36.–, ISBN 3-7281-2309-9.

Irene Burri

Der Suizidversuch

«Wenn einer zum Himmel schreit – ist er zu leise für mich»

*Eine empirische Untersuchung
über den Umgang mit
suizidalen Menschen*

Die Schweiz hat weltweit die dritthöchste Suizidrate. Trotzdem wird diese Thematik noch sehr stark tabuisiert. Wie wird in unserer Gesellschaft mit Menschen nach einem Suizidversuch umgegangen, und welche theoretischen Erklärungsansätze für suizidales Handeln existieren?

Diesen Fragen wird in der vorliegenden Arbeit mittels einer qualitativen und quantitativen empirischen Studie nachgegangen. Die Arbeit eignet sich für Personen, welche professionell mit suizidgefährdeten Personen zu tun haben.

Edition Soziothek
Wabersackerstrasse 110,
3098 Köniz,
Tel. 031 972 48 31,
Fax 031 970 92 17
Fr. 18.–/Fr. 13.50 (zirka 100
Seiten), Bestell-Nr. 29.

Winfried Hacker (Hrsg.)

Erwerbsarbeit der Zukunft – auch für «Ältere»?

Reihe «Mensch – Technik – Organisation» Band 9

Im Zentrum des Projektes stand die Frage, wie Arbeitstätigkeit und Arbeitsorganisation gestaltet sein müssen, damit Leistungsfähigkeit, Wohlbefinden und Gesundheit bei zunehmendem Arbeitsalter nicht verlorengehen. Es wurden Modelle für eine präventive, ganzheitliche und der jeweiligen Lebensphase anpass-

bare Arbeitsgestaltung entwickelt. Sie bieten Lösungen für ausgewählte Arbeitsaufgaben in Form von Leitbildern sowie Gestaltungsempfehlungen zu deren Umsetzung. In diesem Zusammenhang wird auch über die Entwicklung und Erprobung eines rechnergestützten Dialogverfahrens zur arbeitspsychologischen Bewertung von Arbeitsinhalten berichtet. Der Erarbeitung arbeitsgestalterischer Musterlösungen bzw. Massnahmen dienen die unter Praxisbedingungen durchgeführten Fallstudien.

Die empirischen Untersuchungen erfolgten vor dem Hintergrund einer künftigen Umstrukturierung der Arbeitswelt; es werden soziodemographische Trends der Zukunft und sich daraus ergebende neue Anforderungen an die Arbeitsgestaltung berücksichtigt.

Koproduktion mit dem
B.G. Teubner Verlag,
Stuttgart, 1996, 208 Seiten,
broschiert, Fr. 48.–,
ISBN 3-7281-2215-7.

Und wie hält es Ihr Kind mit dem Alkohol?

Eine neue Broschüre für Eltern zu einem heiklen Thema

Ein von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (SFA) herausgegebene Farbbroschüre mit dem Titel «Kinder und Alkohol» gibt Müttern und Vätern Tips für den Umgang mit dem Alkoholismus ihrer Kinder. Warum Kinder Alkoholisches zu trinken beginnen, wie Eltern am besten darauf reagieren, wo es im Problemfall Hilfe gibt,

wird auf zwölf Seiten übersichtlich zusammengefasst. Gratisbestellungen sind erwünscht.

(SFA) Was Mäxchen lernt, verlernt Max nicht so schnell. Wer in einer derartig trinkfreudigen Gesellschaft wie der unsrigen aufwächst, hat alle Chancen, schon von Kindesbeinen an Freud und Leid des Alkoholkonsums zu erleben. Was sich diesem Lernprozess ins Gedächtnis eingegraben hat, wird von den Kindern erst spielerisch und dann ernsthaft in Trinkverhalten umgesetzt.

Auch Kinder kennen Krisen und den Alkohol als Sorgenbrecher

Kinder haben Schulprobleme, erleben Spannungen und Krisen in der Familie, kämpfen um die Anerkennung unter ihresgleichen und empfinden Einsamkeit, Sinnverlust und mangelnde Liebe. Nicht selten flüchten sie sich vor den Problemen in den alkoholschwangeren Dunst der Gleichaltrigengruppe. Erwachsene sollten dann nicht nach Vogel-Strauss-Manier den Kopf in den Sand stecken.

Reden und Spielen...

...und viele andere Möglichkeiten, zu ihren Kindern eine tiefere Vertrauensbeziehung zu entwickeln, können den Eltern helfen, aufkommende Alkoholprobleme ihres Nachwuchses frühzeitig zu erkennen, zu verhindern oder wenigstens zu vermindern. Zwar gibt es kein Patentrezept für die Erziehung des garantiert suchtfreien Kindes, aber zahlreiche pädagogische Erfahrungen weisen einen Weg in die richtige Richtung. Mehr darüber in der neuen SFA-Broschüre.

Kinder und Alkohol. Tips für
Mütter und Väter. Zu bestellen
bei der SFA in Lausanne:
Tel. 021 323 34 23.

Klaus Kühne,
Paul-André Berger

Schweizer Wörterbuch für den Sozialbereich

deutsch/französisch,
französisch/deutsch

Das Fachwörterbuch soll ein Hilfsmittel für Fachkräfte aus dem Sozialwesen darstellen, die in zweisprachigen Organisationen und Behörden im sozialen Bereich tätig sind. Es wurden vor allem Termini und Begriffsbedeutungen aufgenommen, die in einem allgemeinen Lexikon fehlen, weil sie zu fachspezifisch sind. Die vorliegende Wortliste von zirka 2200 Fachbegriffen besteht im Kern aus der Klassifikation des *Bureau d'information des Hospice général* in Genf, die für die «Informationsstelle für das Sozialwesen des Kantons Bern» übersetzt worden ist. Hinzu kommen zahlreiche Begriffe aus der Praxis der Sozialarbeit und aus verschiedenen Wortlisten von Spezialbereichen. Diese vorläufige Zusammenstellung dient als Grundlage für ein Projekt zur systematischen Erarbeitung einer umfangreicheren zweiten Fassung mit der Unterstützung der Benutzerinnen und Benutzer.

Edition Soziothek
Wabersackerstrasse 110,
3098 Köniz,
Tel. 031 972 48 31,
Fax 031 970 92 17
Fr. 18.-/1* 13.50 (zirka 80
Seiten), Bestell-Nr. 17.

Christian Bradl und
Ingmar Steinhart (Hrsg.)

Mehr Selbstbestimmung durch Enthospitalisierung

Kritische Analysen und
neue Orientierung für
die Arbeit mit geistig
behinderten Menschen

Das Thema «Selbstbestimmung und Enthospitalisierung in Zeiten von Kostendruck und Behindertenfeindlichkeit» zog sich wie ein roter Faden

durch eine Vielzahl von Tagungen und Veranstaltungen in den letzten beiden Jahren. Dieser Reader spiegelt nun in 16 Beiträgen die Ambivalenz der Entwicklung in der Behindertenarbeit und -politik wider:

- Theunissen u.a. geben einen Überblick über den Stand der *Enthospitalisierung in den deutschsprachigen Ländern*.
- Beiträge aus Lengerich, Bremen und anderswo zeigen, wie erfolgreich *Enthospitalisierung in der Praxis* aussehen kann.
- *Parteilichkeit* und eine *entschieden integrative Pädagogik* als Gegenkraft zu Ausgrenzung, Entsolidarisierung und Gewalt fordern Horst Frehe und Georg Feuser.
- Enthospitalisierung in östlichen Behinderteneinrichtungen – für die betroffenen MitarbeiterInnen reiht sich dies ein in Erfahrungen mit dem gesamten politisch-gesellschaftlichen Umbruch. M.-B. Fraenkel schildert die Probleme und Lösungswege konkret am Beispiel Wittstock.
- Die Chancen, trotz leerer Kassen und politisch schwierigen Zeiten Reformansätze voranzutreiben und erfolgreich durchzusetzen, skizzieren Bradl, Gromann und Steinhart in dem Schlusskapitel.

Die neuen Stichworte für die Zukunft heissen: persönliche Assistenz, Personalentwicklung, Qualitätssicherung, Sozialmanagement und gemeindenahe Verbunde.

Psychiatrie-Verlag
Postfach 2145, 53011 Bonn.

Edda Klessmann

Wenn Eltern Kinder werden und doch die Eltern bleiben

Die Doppelbotschaft
der Altersdemenz

Die Autorin kennt – als Ärztin und Psychotherapeutin in ei-

ner Familien- und Eheberatungsstelle sowie einer Alzheimer-Angehörigengruppe – die lähmenden Auswirkungen der Altersdemenz auf die Umgebung. Da hier ein grosser Informationsbedarf besteht, möchte sie einige Eindrücke aus der intensiven Begleitung eines Alzheimer-Schicksals an andere Betroffene vermitteln. Anhand konkreter Aufzeichnungen einer rund zehnjährigen Verlaufsgeschichte stellt sie «typische» Konfliktkonstellationen dar. Sie macht aber auch deutlich, dass, trotz nivellierender intellektueller Einbussen, individuelle Grundzüge der Persönlichkeit erhalten bleiben. In der chronologischen Falldarstellung werden die beziehungsdynamischen Besonderheiten der drei Alzheimerstadien aufgezeichnet und kommentiert, zum Beispiel «Verdrängungen» während des Frühstadiums, paradoxe Rollenverschiebungen im 2. Stadium oder die zwiespältige Situation von Angehörigen nach der Heimeinweisung im 2./3. Stadium. Das Buch möchte zeigen, wie das «Alzheimer-Schicksal» besser ertragen und – innerhalb bestimmter Grenzen – erleichtert werden kann. P. Wollschläger ergänzt und erweitert in einem Anhang die Darstellung durch seine Erfahrungen als Arzt im gerontopsychiatrischen Stationärbereich.

Verlag Hans Huber AG
Mit einem Beitrag von
P. Wollschläger, 3. Auflage
1996, 189 Seiten, 3 Abbildungen, kartoniert, Fr. 34.80,
ISBN 3-456-82783-0.

Gerhard Kocher

Vorsicht: Medizin!

Aphorismen zum
Gesundheitswesen und
zur Gesundheitspolitik

Gerhard Kocher hat eine Auswahl von 707 seiner eigenen Aphorismen getroffen und, thematisch geordnet, zu einem kleinen Band zusammen-

gestellt. Der Themenkreis reicht vom medizinischen Fortschritt über Kostenexplosion, Patienten, Ärzte und Krankenhäuser bis zur Pharmaindustrie. Kochers Aphorismen beruhen auf intimer Kenntnis des Gesundheitssystems und sind meist herausfordernd: von humorvoll bis sarkastisch.

Cartoons bekannter Zeichnerinnen und Zeichner lockern das anregende Bändchen auf.

Dieses Werk ist geeignet für Patienten, Versicherte und alle, die im Gesundheitswesen tätig sind oder die mit ihm zu tun haben. Zum Nachdenken und als Anregung auch für Gesundheitspolitiker.

Der Autor Dr. rer. Pol. G. Kocher ist Gesundheitsökonom und seit Jahren als wissenschaftlicher Berater und Publizist im Gesundheitswesen tätig. Er ist Gründer und Zentralsekretär der Schweizerischen Gesellschaft im Gesundheitswesen tätig. Er ist Gründer und Zentralsekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik sowie Verfasser und Herausgeber zahlreicher Bücher in diesem Bereich. Zudem ist er seit 1977 Chefredaktor des Fachorgans «Gesundheitspolitische Informationen», in dem er auch eigene Aphorismen zum Gesundheitswesen veröffentlicht.

Ott-Verlag, Thun
1996, 136 Seiten, gebunden,
Fr. 19.80,
ISBN 3-7225-6920-6.

Angelika Ilies,
Susanne Vögeli

Geliebte Sommer- Küche

100 überlieferte Saison-
Rezepte für die warme
Jahreszeit

Als Oma noch jung war, gab es keinen Kühlschrank und auch keinen Supermarkt. Trotzdem stand auch in der warmen Jahreszeit jeden Tag leckeres und frisch zubereite-

tes Essen auf dem Tisch. Aus wenig viel machen, hiess die Devise, nach der auch Enkelkinder von heute wieder gerne kochen. Omas Rezepte führen uns an eine «marktfrische», saisongerechte Küche heran. Sie beschränken sich auf einfache Zutaten und einheimisches Gemüse. Auch wenn die Rezepte für unsere Essgewohnheiten leichter und bekömmlicher zubereitet werden, haben sie vom Ursprünglichen nichts eingebüsst.

Vom Midena-Verlag für die Sommer-Küche:

140 Seiten, 50 farbige Food-bilder, Schmuckvignetten

20 X 27 cm, Hardcover,

Fr. 34.-, ISBN 3-310-00218-7.

Thuri Maag

Eiscreme selbermachen

köstlich – marktfrisch – gesund

Eis selber herstellen heisst: keine Zusatzstoffe wie Emulgatoren, Stabilisatoren, Weichmacher, Geschmacksverstärker und Farbstoffe – dafür das untrügerische Aroma von frischen Beeren und Früchten, von feiner Schokolade und zartem Karamel. Ob Sorbet, Eiscreme, Parfait oder Eiskreation: Basis sind marktfrische Zutaten, natürliche Süßstoffe und erstklassige Rohprodukte. Eiscreme selbermachen lohnt sich immer: der Zeitaufwand ist gering, das Aroma ist unvergleichlich.

Vom Midena-Verlag für die Sommer-Küche:

104 Seiten, 20 farbige Food-bilder, slw-Strichzeichnungen
16 x 22 cm, Hardcover,

Fr. 19.80,

ISBN 3-310-00222-5.

Margrit Hugentobler /
Susanne Gysi

Sonnenhalb – Schattenhalb

Wohngeschichten und Wohnsituationen von Frauen in der Schweiz

Mit einem Vorwort von Dr. Peter Gurtner, Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen

Frauen sind die wohnende Mehrheit: Sie gründen ihren eigenen Haushalt früher als junge Männer und überleben ihre Partner um ein gutes Jahrzehnt. Ob berufstätig oder nicht, sie verbringen im Wohnbereich sehr viel Zeit. Werden aber Quartiere geplant, Wohnungen gebaut, Regeln für das Zusammenleben festgelegt, bleiben Fachmänner mit ihren einfachen Bildern über «die Hausfrau» und deren vermeintliche Bedürfnisse unter sich. Die reichen Erfahrungen und Sichtweisen von Frauen bleiben ausgeblendet.

Diesen Mißstand wollen Margrit Hugentobler und Susanne Gysi vom ETH Wohnforum angehen. In *Sonnenhalb – Schattenhalb* beleuchten sie die Wohnsituation von 32 Frauen aus drei Generationen – von der Grossmutter im ländlichen Einfamilienhaus über die Alleinerziehende in der Vororts-Mietwohnung bis zur selbständig erwerbenden jungen Single in der Stadt.

Frauen aus Zürich, Schwyz, Münchenbuchsee und Ebnet-Kappel kommen zu Wort und beschreiben die vielfältigen Lebensbedingungen im Stadt-Kontinuum der Deutschschweiz. In Kapiteln, die je einer Generation gewidmet sind, illustrieren Bilder, Originaltexte und vergleichende Kommentare der Autorinnen, in welcher Weise die eigene Herkunftslinie, die Bildungs-, Berufs- und Familienbiographien von Frauen ihre früheren und gegenwärtigen Wohnsituationen prägen.

Was Wohnen für Frauen bedeutet, ändert mit jeder Lebensphase, hängt ab von Haushaltzusammensetzung,

Institut für Bewegungsanalyse Schweiz

iba

Berufsbegleitende Ausbildung
Leitung: Cary Rick

Bewegungsanalytische Pädagogik
Bewegungsanalytische Therapie

– Tanztherapie Methode Cary Rick –

Information und Anmeldung
INSTITUT FÜR BEWEGUNGSANALYSE
EXTERN-BÜRO Erika Schrag-Weiss
Bachstrasse 86
5728 Gontenschwil
Telefon-Nr.: 062 / 773 10 03

Atlas

- Rahmenfarbe: türkis
- Sitzbreiten: 41/43,5/46cm
- Armlehnen abnehmbar
- Fussteile abschenk- und abnehmbar.

Mit Eintauschofferte:
= Fr. 200.- für einen alten Rollstuhl



Der „Atlas“ ist nur ein Beispiel aus unserer reichhaltigen Palette. Aus über zehn verschiedenen Modellen in jeder Preisklasse können Sie kostenlos und unverbindlich ein Exemplar zur Ansicht bestellen. Uebrigens: Trotz des enorm günstigen Preises (15% Rabatt) und der Eintauschofferte, gewähren wir auf den Atlas zwei Jahre Garantie. Rufen Sie uns an.

Gloor Rehabilitation & Co
Mattenweg 222 CH-4458 Eptingen
Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53

Leute mit Mut und Charakter
sind den anderen Leuten
immer sehr unheimlich.

Hermann Hesse

Erwerbsrolle und sozialem Leben. Der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen zeigt aber auch, wie sich Lebens- und Wohnformen im Lauf der letzten vierzig Jahre verändert haben.

Über Qualitäten und Mängel von Wohnungen sind sich Frauen unterschiedlichen Alters meist einig. «Hier hätte sich der Architekt etwas anderes einfallen lassen sollen...» – dieser pointierte Kommentar einer der befragten Frauen lässt sich als Fazit häufig geäussert Kritikpunkte ziehen. Ebenfalls klar wird, dass die Wohnqualität sich nicht auf die Eigenschaften einer bestimmten Wohnung reduzieren lässt, sondern auch Wohnumfeld- und Wohnstandortqualitäten umfasst.

Zunehmende Wohnfläche und Ausbaustandard vermögen den bedrohten Lebensraum für Kinder, Lärm, Verkehr und den Verlust öffentlicher und halböffentlicher Räume für Kommunikation und Naherholung nur beschränkt zu kompensieren. Da die Mehrzahl der Frauen heute erwerbstätig ist, sind kurze, angst- und ärgernisfreie Wege zwischen Wohnung, Arbeits- und Bildungsorten, Einkauf und Erholung, Voraussetzung, um Frau den Balanceakt zwischen Erwerbs-, Haus-, Beziehungs- und Erziehungsarbeit zu erleichtern.

Die Autorinnen schliessen mit konkreten Anregungen, die sich vor allem auch an Wohnungen entwerfende, planende, bauende und finanzierende Männer richten. Neu definierte Wohnqualität wird in fünfzehn konkreten Forderungen zusammengefasst. Aufgefordert werden aber auch die Frauen, ausserhalb der eigenen vier Wände ihren Wohn-Sachverstand einzubringen, ihre Anliegen bei Haus- und Gemeindeverwaltungen bekannt zu machen, sich in Bau-, Finanz- und Planungskommissionen zu engagieren – nicht zuletzt, weil frauengerechtes Planen, Bauen und Erneuern auch männer- und kindergerechtes Wohnen bedeuten könnte.

Margrit Hugentobler, geboren 1951, Dr. phil. (Soziologie/Politologie),

Forschungs- und Lehrtätigkeit in den Vereinigten Staaten. Themenschwerpunkte: neue Formen der Arbeitsgestaltung, Arbeitsstress, Evaluation von Schulungsprogrammen. Seit 1992 wissenschaftliche Tätigkeit am ETH Wohnforum; Mitinhaberin einer Firma für Bildung und Beratung.

Susanne Gysi, geboren 1945, Sozialarbeiterin, Dozentin und wissenschaftliche Adjunktin an der Architekturabteilung

der ETH Zürich. Mitbegründerin des ETH Wohnforums. Mitarbeit an interdisziplinären Forschungs- und Entwicklungsprojekten zu Fragen der Wohnqualität, Wohnweisen und Wohnversorgung. Beratung und Lehrtätigkeit im Wohn- und Sozialwesen.

Limmat Verlag 1996, 240 Seiten, broschiert, Fr. 32.–, ISBN 3-85791-271-5. Arbeitsgemeinschaft Deutschsprachiger Psychologenverbände (ADP) und Berufsverein der Psychologen und Psychologinnen Liechtensteins (BPL)

Ferienkatalog 1996

Mobility International Schweiz freut sich, Ihnen den Ferienkatalog 1996 überreichen zu dürfen.

Es ist wiederum gelungen, die Vielfalt der Ferienangebote übersichtlich und praktisch zu gestalten. Wir sind überzeugt, dass Sie als Benützerin und Benützer rasch Ihr Ferienziel finden werden.

Wir dürfen Ihnen mitteilen, dass MIS im vergangenen Jahr die Finanzen sanieren konnte. In einer an der Mitgliederversammlung eingesetzten Arbeitsgruppe wurde über die

Zukunft von MIS nachgedacht. Das dabei erarbeitete Konzept wurde von den Trägerorganisationen sowie dem Vorstand positiv aufgenommen. Die für einen gesicherten Betrieb notwendigen Mittel wurden durch die Trägerorganisationen zugesichert. Der Vorstand hofft, bis im Sommer wieder einen geregelten Betrieb aufnehmen zu können.

Die Herausgabe dieses Ferienkataloges war nur dank grosszügiger finanzieller Unterstützung möglich. Allen Spendern und Interessenten möchten wir an dieser Stelle herzlich danken.

Nun wünschen wir allen schöne und erholsame Ferien.

Mobility International Schweiz,

Frohburgstr. 4, 4601 Olten.

Familienbilder

Kontroversen um eine Lebensform

Tagungsbericht

Deutscher Psychologen Verlag GMBH,

Marcus Büchel (Hrsg.),

Band 2 der

ADP-Schriftenreihe.

NEUE PUBLIKATIONEN ZUR SOZIALVERSICHERUNG

Botschaft betreffend die Briefwechsel über den Status der internationalen Beamten schweizerischer Nationalität hinsichtlich der schweizerischen Sozialversicherungen (AI-IV/IV/EO und ALV), vom 13. September 1995

EDMZ, d/f/i, Fr. 8.50

Bericht Kindesmisshandlung in der Schweiz. Stellungnahme des Bundesrates vom 27. Juni 1995

EDMZ, d/f/i, Fr. 15.–

Botschaft über dringliche Massnahmen zur Entlastung des Voranschlages 1996 des Bundes, vom 2. Oktober 1995

EDMZ, Fr. 2.–

Merkblatt «Änderungen auf 1. Januar 1996 bei Beiträgen und Leistungen» der AHV, IV, EO, EL, ALV

8.96, d/f/i**

Bericht des Eidgenössischen Departementes des Innern zur heutigen Ausgestaltung und Weiterentwicklung der schweizerischen 3-Säulen-Konzeption der Alters-, Hinterlassenen und Invalidenvorsorge. Oktober 1995

EDMZ, 318.012.1/95, d/f/i, Fr. 7.50

AHV/IV: Rententabellen 1996/ Band 1. Ermittlung der Rentenskala. Gültig für 1996

EDMZ, 318.117.961, d/f, Fr. 5.–

Jahresbericht 1994 AHV/IV/EO und AHI-Vorsorge

EDMZ, 318.121.94, d/f/i, Fr. 17.–

Statistik der AHV-Einkommen 1993

EDMZ, 318.126.93, d/f, Fr. 10.–

Informationen für Zahnärztinnen und Zahnärzte über die Eidgenössische Invalidenversicherung, Ausgabe 1996

EDMZ, 318.519.08, d/f

Ergänzungsleistungen zur AHV und IV, März 1995 (EL-Statistik)

EDMZ, 318.685.95, d/f, Fr. 6.–

* **EDMZ = Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern**

*** **Zu beziehen bei den AHV-Ausgleichskassen und den IV-Stellen**